

Nichts wie raus

Immer mehr Träger von Einrichtungen in der Sozialwirtschaft finden kein Personal und müssen schließen. Einigen kommt das ganz gelegen.

Im Gemeindepflegehaus in Berglen-Opelsbohm nordöstlich von Stuttgart läuft der Betrieb auf den ersten Blick fast wie gewohnt. Doch die Ruhe täuscht: Die Diakonie Stetten hat den Mietvertrag für die Einrichtung bereits gekündigt. Spätestens im April 2024 ist Schluss. Je nach Personal- und Belegsituation will der Verband das Haus auch schon früher schließen. Für die verbliebenen Bewohnerinnen und Bewohner tickt die Uhr, genau wie für die Mitarbeitenden.

Auch die Diakonie Rosenheim in Oberbayern hat die Reißleine gezogen. Sie hat einen ambulanten Pflegedienst eingestellt, den sie viele Jahre betrieben hat. „Der entscheidende Punkt war die fehlende Ausfallsicherheit“, sagt Vorstand Andreas Dexheimer. Mit den Verlusten, die der Pflegedienst seit Jahren schrieb, hätte er durchaus weiterarbeiten können. Er wollte aber nicht riskieren, dass die Versorgung wackelt, wenn zu viele Mitarbeitende gleichzeitig krank sind.

Alle Hilfsfelder betroffen

Es trifft freigemeinnützige und private Träger, Seniorenwohnheime, ambulante Pflegedienste und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Immer mehr Einrichtungen haben große Probleme, genügend Fachkräfte zu finden und stellen deshalb ihre Dienste komplett oder teilweise ein.

Einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) zufolge waren von Juli 2021 bis Juni 2022 in Deutschland mehr als 18 000 Stellen für Altenpflege-Fachkräfte nicht besetzt. Für 86 Prozent der ausgeschriebenen Stellen gab es rechnerisch keine passenden qualifizierten Arbeitslosen. Nicht besser sah es in der Gesundheits- und Krankenpflege aus. Hier verzeichnet die Statistik im gleichen Zeitraum 16 800 offene Stellen, von denen nur 80 Prozent überhaupt mit Arbeitssuchenden hätten besetzt werden können.

Für die Zukunft sieht es noch düsterer aus. Die Prognose der IW-Experten geht von einem steigenden Bedarf an Fachkräften aus. Im Vergleich zu 2020 werde die Zahl der be-

nötigten Pflegekräfte um 33 Prozent auf knapp 500 000 steigen (siehe Grafik).

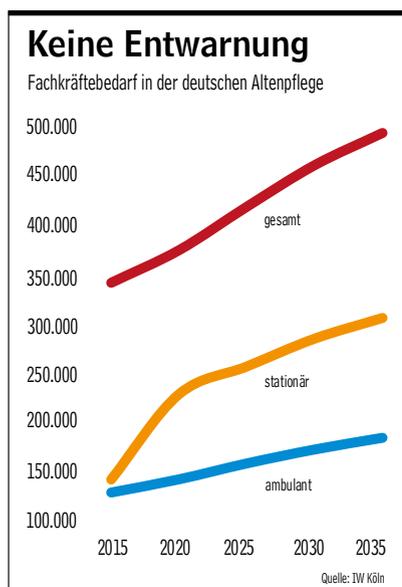
Die vorliegenden Beispiele liefern einen Vorgeschmack darauf, welche Dynamik die personelle Misere entfalten kann. Träger bleiben auf Kosten sitzen, denen plötzlich keine Einnahmen mehr gegenüberstehen. Manchen kommt die Schließung aber auch ganz gelegen.

Die Diakonie Rosenheim etwa hat ihren ambulanten Pflegedienst mit überschaubaren finanziellen Auswirkungen geschlossen. Die einzigen laufenden Kosten, die das Diakonische Werk weiterzahlen muss, sind die Leasingbeträge für die Fahrzeuge. Immerhin kann der Träger die Autos in anderen Bereichen einsetzen. In der Bilanz trägt der klare Schnitt sogar zu einem positiven Ergebnis bei, sagt Diakonie-Vorstand Andreas Dexheimer. Der Pflegedienst war chronisch defizitär. Jetzt will sich die Diakonie Rosenheim auf ihr Kerngeschäft konzentrieren, den Betrieb von mehr als 50 Kindertagesstätten.

Teurer kann es bei stationären Einrichtungen werden. Die Diakonie Stetten hat die Schließung ihres Gemeindepflegehaus in Berglen für das kommende Jahr angekündigt. So lange läuft der Mietvertrag noch. Doch bereits jetzt ist die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner ausgezogen. Die Mietzahlungen laufen in voller Höhe weiter. Die Einrichtung rechnet deshalb mit einem Defizit.

Einen auslaufenden Pachtvertrag hat der DRK Kreisverband Wolfsburg zum Anlass genommen, das Pflegeheim im Stadtteil Falersleben zu schließen. Der aktuelle Vertrag für den Schulzenhof läuft Ende Juli aus. Der Kreisverband beschloss, ihn nicht zu verlängern und die Einrichtung zu schließen. In Zukunft wären die Kosten nur gestiegen: Eine Sanierung des in die Jahre gekommenen Pflegeheims war fällig. Die Renovierung hätte zwar der Verpächter übernommen, aber im Gegenzug auch die Pacht erhöht.

Das Ende kam schneller als geplant. Schon Ende März hatten alle Bewohnerinnen und Bewohner das Heim verlassen. Finanziell



hilft das Tempo dem Kreisverband nicht. Da es keinen Nachmieter gibt, muss er trotzdem bis zum Vertragsende im Juli die Pacht und Kosten für Energie oder Wartung für das nun leer stehende Heim bezahlen. Deshalb werde der Kreisverband im Jahr 2023 einen erheblichen Verlust erwirtschaften, sagt Vorstand Thorsten Rückert.

Private Anbieter sparen Pacht

Diese finanziellen Lasten müssen private Heimbetreiber mitunter nicht tragen. Die Curata Care Holding GmbH hat für ihr Heim im hessischen Bad Soden-Salzmünster Insolvenz angemeldet. Gesellschaftsrechtlich ist die Einrichtung eine eigene GmbH. Geschäftsführer Peter Paul Gruber hat den Betrieb bereits an den Insolvenzverwalter übergeben. Eine Pacht müsse nicht mehr gezahlt werden, sagt Gruber. Das Gebäude hat Curata schon an den Eigentümer übergeben.

Eine Immobilie hat auch die Lebenshilfe Bamberg zurückgegeben. Die gGmbH hat für das Pflegeheim in Stegaurach den Mietvertrag kurzfristig gekündigt. Das Gebäude gehört der Muttergesellschaft, dem eingetragenen Verein. Finanzielle Nachteile hätte die Schließung der Einrichtung deshalb auch nicht gebracht, sagt Geschäftsführer Günther Hofmann. Im Gegenteil: Die Einrichtung sei defizitär gewesen.

Der BBT-Gruppe kommt die Schließung ihres Seniorenzentrums in Tauberbischofsheim im Nordosten von Baden-Württemberg teurer zu stehen. Zusätzlich zu den Betriebskosten muss die BBT noch einen Kredit bedienen. Dieser mache 60 Prozent der Fixkosten für das Seniorenzentrum aus. Dazu kommen finanzielle Einbußen anderer Art: Die BBT-Gruppe hat alle Bewohnerinnen und Bewohner in ein benachbartes Haus verlegt. Damit verliert sie diese zwar nicht als Kundinnen und Kunden. Doch für die Unterbringung in der Ausweicheinrichtung müssten die Betreuten tiefer in die Tasche greifen. Die BBT übernimmt die Differenz, damit die Bewohnerinnen und Bewohner keine wirtschaftlichen Nachteile haben.

Nicht immer können die Träger die Bewohnerinnen und Bewohner in eigenen Häusern unterbringen. Beispiele wie die BBT-Gruppe, wo eine benachbarte Einrichtung als Ausweichstandort dient, sind die Ausnahme. Curata hat in Bad Soden nur das jetzt geschlossene Pflegeheim betrieben. Die große Mehrheit der 98 Bewohnerinnen und Bewohner ist bei anderen Trägern eingezogen. Lediglich sechs Bewohnerinnen und Bewohner seien in einer eigenen Einrichtung im zwanzig Kilometer entfernten Wiesbaden untergekommen, sagt Geschäftsführer Gruber.

Auch bei der Lebenshilfe Bamberg sind nur drei der 18 Bewohnerinnen und Bewohner der geschlossenen Einrichtung beim Träger geblieben. Die übrigen wechselten in andere Wohnheime für Menschen mit Behinderungen sowie Alten- und Pflegeheime unterschiedlicher Anbieter.

Personalschlüssel verbessert

Die Mitarbeitenden dagegen bleiben häufig bei den Trägern. Bei der Lebenshilfe Bamberg haben aus dem Wohnheim in Stegaurach fast alle ihrem Arbeitgeber die Treue gehalten. Von den 13 Teilzeitbeschäftigten sind alle bis auf eine Beschäftigte in andere Wohnheimstandorte der Lebenshilfe gewechselt.

Den Trägern bietet sich damit die Gelegenheit, Personallöcher an anderen Standorten zu stopfen. Beim DRK Wolfsburg etwa hat die Schließung des Schulzenhofs den Personalschlüssel in anderen Einrichtungen verbessert, zumal die Personallage ausgerechnet im geschlossenen Heim in den letzten zwei Jahren ausreichend war. In den zwei anderen DRK-Pflegeheimen sah das ganz anders aus. In einer Einrichtung mussten Vorstand Rückert zufolge monatelang 21 von 62 Plätzen frei bleiben. Deshalb habe der Verband entschieden, die vorhandenen Ressourcen zusammenzulegen. Heute arbeiten 41 der 50 Mitarbeitenden des Schulzenhofs in anderen DRK-Einrichtungen des Verbandes.

[Jaakko Kacsóh/Alicia Brandhorst](mailto:Jaakko.Kacsoh@wohlfahrtintern.de)
kacsoh@wohlfahrtintern.de



Diakonie-Vorstand Dexheimer:
Auf das Kerngeschäft konzentrieren



Curata-Geschäftsführer Gruber:
Betrieb von Pflegeheim an
Insolvenzverwalter übergeben